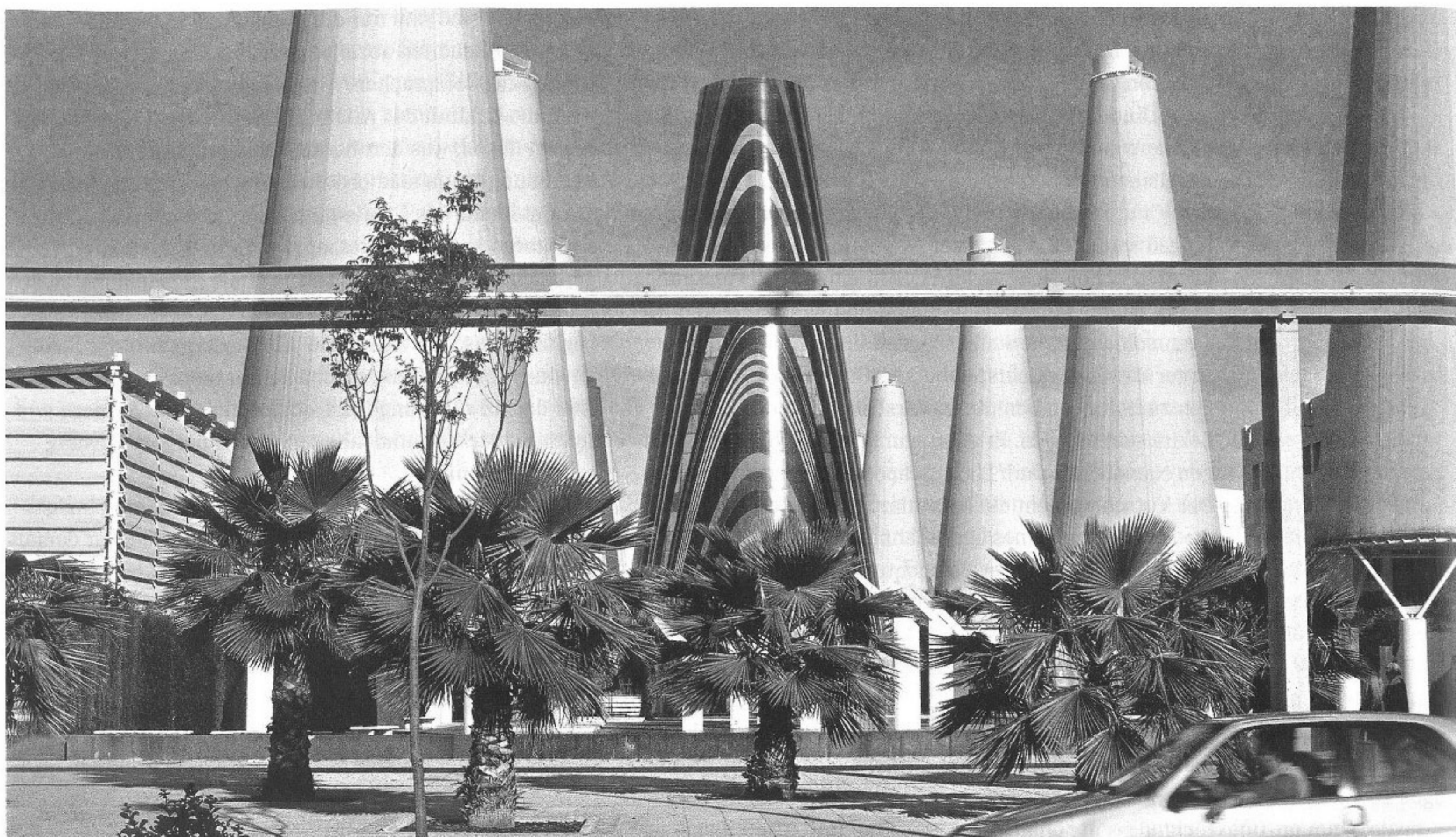


Sevilla wartet



Ein Teil von La Cartuja, der Insel südlich der Innenstadt von Sevilla, wurde als Gelände für die Expo 92 bestimmt. Heute zeigt sich das Areal in weiten Bereichen verlassen. Das Management und die Vermarktung der Bauten und Terrains gestaltet sich auch nach acht Jahren schwierig. Die Bewohner haben sich schon längst wieder in das alte Stadtgebiet zurückgezogen. David Gil lebt in Sevilla und sucht für die Misere von La Cartuja eine Begründung. Von der Expo 92 ist der Skandal um den Bau des deutschen Pavillons in Erinnerung geblieben. In einem Hau-ruckverfahren erhielt damals das Büro Lippsmeier den Auftrag zugeschanzt. Für die Expo 2000 gestaltete Lippsmeier in Zusammenarbeit mit den Agenturen Conex und Agro Service Plus den Gemeinschaftsstand der Länder des Sahel in der Halle 12.

Die Weltausstellung 1992 in Sevilla rief eine wahre städtebauliche, soziale und wirtschaftliche Revolution in der Stadt hervor. Nicht nur die über Jahre vergessene Insel La Cartuja südwestlich der Innenstadt wurde wiederentdeckt und zum Ort der Expo gemacht, sondern auch das gesamte System der Verkehrsinfrastruktur wurde neu konzipiert, worauf die Stadt seit vielen Jahren dringend gewartet hatte: Es entstanden neue Umgehungsstraßen und Stadt-autobahnen, und auch der Flughafenneubau war wie die neue Trasse des Hochgeschwindigkeitszugs zwischen Madrid und Sevilla Teil des Bauprogramms. La Cartuja wurde während der Expo von mehr als 41 Millionen Menschen besucht. Bis hin zur Schlussveranstaltung war die Ausstellung für die Stadt ein Traum, aus dem niemand erwachen wollte.

Sevilla hat sich verändert. Zwar profitiert die Stadt beim Fremdenverkehr noch heute von der enormen Werbewirksamkeit der Ausstellung. Doch was ist mit dem Bereich der Insel La Cartuja geschehen? Was ist aus dieser kleinen internationalen Stadt, die bis zum 13. Oktober 1992 Tag und Nacht funktionierte, geworden?

Nach der Expo gründete man „Cartuja 93“, eine Gesellschaft mit den vier Repräsentanten der öffentlichen Hand (Stadt-, Kreis-, Landes- und Staatsregierung) als Anteilseignern. Cartuja 93 übernahm das Management für die auf der Insel befindlichen Liegenschaften. Ein erster Schritt



war die Aufteilung des 215 Hektar großen Geländes in Bereiche unterschiedlicher Nutzung: Alle Grundstücke in der Nähe des Flusses und des für die Ausstellung angelegten künstlichen Sees wurden der Kultur und Freizeit gewidmet, einschließlich des spanischen und der um ihn herum angeordneten Pavillons der 17 autonomen Regionen. Der innere Bereich der Insel, der durch die ausländischen Pavillons belegt war, wurde als Wissenschafts- und Technologiepark definiert. Diese Zone trägt heute den Namen „Tecnopolis“. Alle dort noch stehenden Bauten sollten in einem Zeitraum von maximal 15 Jahren neu genutzt werden. Noch ist diese Frist nicht abgelaufen.

Die beiden großen Bereiche, in die die Insel La Cartuja geteilt wurde, haben sich in den letzten acht Jahren deutlich langsamer als geplant entwickelt. Zu dem östlichen Areal, das der Kultur und Freizeit gewidmet wurde, gehört auch das Kloster Santa María de las Cuevas. Das im 15. Jahrhundert erbaute und im 19. Jahrhundert als Keramikfabrik umgenutzte Gebäude wurde im Rahmen der Weltausstellung restauriert und beherbergt heute den Sitz des andalusischen Instituts für Denkmalschutz, das Rektorat der Universität und das Zentrum zeitgenössischer Kunst Andalusiens. Insbesondere durch das Museum sind in letzter Zeit Besucherströme, wie man sie seit der Expo nicht mehr kannte, auf die Insel gelockt worden.

Puerta Triana – dieser Name steht für den unmittelbar

angrenzenden Teil der Insel, wo sich der Pavillon für Schifffahrtskunde und das neue 3D-Kino „Omnimax“ befinden. Während des letzten Sommers haben sich dort Bars und Diskotheken angesiedelt. Zurzeit versucht Cartuja 93, Puerta Triana mit Investoren aus Spanien und Kanada zu einem riesigen Einkaufs- und Freizeitzentrum mit Yachthafen, Bars und Restaurants zu entwickeln. Das 250 Millionen Mark teure Projekt wartet noch auf die Baugenehmigung. Kürzlich verhandelte der Bürgermeister Sevillas, Alfredo Sánchez Monteseirín, mit der Zentralregierung in Madrid erfolgreich über die Überlassung der im Rahmen der Expo erbauten Magnetschwebbahn und der Seilbahn, deren Reste seit acht Jahren verwaist auf dem Gelände herumstehen. Ziel ist es, die Stadt über den Fluss hinweg mit dem neuen Einkaufszentrum zu verbinden.

Das Auditorium und der Festplatz waren Hauptschauplätze für Großveranstaltungen der Expo und haben in den letzten Jahren aufgrund der Vergabe zweifelhafter Konzessionen seitens der Kommune mehrfach den Nutzer gewechselt. Seit kurzem sind die Nutzungsrechte am Festplatz an einen angesehenen Geschäftsmann der Stadt vergeben worden. Das Auditorium steht leer.

Die von Cartuja 93 konzipierte Isla Mágica (Zauberinsel), der neue „Themenpark“ von Sevilla, erstreckt sich entlang des „Lago de España“ und umfasst den spanischen Pavillon sowie die Pavillons der autonomen Regionen. Nach der



Expo blieben die Pavillons zunächst geöffnet – als „Parque de atracciones“. Gleichzeitig suchte Cartuja 93 Investoren, um nach einer Übergangszeit von drei Jahren einen Themenpark unter Einbeziehung des Bestands zu errichten. Trotz riesiger Anfangsinvestitionen ging das Unternehmen unter der Federführung der US-amerikanischen Firma Ogden im Sommer letzten Jahres in Konkurs. Der Park erfreute sich zwar guter Besucherzahlen, aber das Geschäft mit Vergnügungsparks verlangt einen langen Atem, um in die Gewinnzone zu gelangen. Erst im April dieses Jahres beruhigte sich die Situation. Die beiden Sparkassen Sevillas, El Monte und Caja San Fernando, sowie die Bank Unicaja traten in die Gesellschaft ein, und für die „Isla Mágica“ begann damit eine zweite Etappe.

Der „Pabellón del Futuro“ blieb bis auf vereinzelte Kongresse seit Beendigung der Expo geschlossen. Gemäß einer Vereinbarung mit dem damaligen Betreiber hat ihn Cartuja 93 für eine mögliche Erweiterung der Isla Mágica vorgesehen. Seine Wiedereröffnung war für das Jahr 2005 geplant. Bis Ende 1999 sollte hierfür ein Umnutzungskonzept vorgelegt werden. Aufgrund der krisenhaften Umstände hat man jedoch dem neuen Management eine Verlängerung von einem weiteren Jahr zugestanden.

Der Bereich „Tecnopolis“ weiter im Süden besteht aus drei Teilen: dem Verwaltungs- und Dienstleistungszentrum, dem Wissenschafts- und Technologiepark und dem Uni-

versitätsgelände. Rund die Hälfte aller Flächen sind schon belegt. Der Name Tecnopolis war eine Festlegung von Cartuja 93, das damit implizierte Programm stellte sich jedoch bei der damaligen wirtschaftlichen Gesamtsituation als zu ehrgeizig heraus. Es war außerordentlich schwierig, Firmen auf die Insel zu holen. Dies führte zu einer Lockerung der Zulassungskriterien für Interessenten, um die zur Verfügung stehenden Flächen zu füllen. So haben sich inzwischen auch Radiosender oder Privatakademien hier angesiedelt, deren Präsenz mit den anfänglichen Vergabekriterien nicht in Einklang zu bringen gewesen wäre.

„Tecnopolis“ hat sich zum lebendigsten Bereich auf dem ganzen Areal entwickelt. Firmen und öffentliche Einrichtungen aus dem Bereich der Technologie haben sich hier eingefunden. Zum Beispiel das Zentrum für wissenschaftliche Forschungen, die Schule für Industrielogistik und Andalucía Aerospace. Dienstleistungsunternehmen befinden sich in einem „World Trade Center“ oder im Gebäude „Torretriana“.

Insgesamt arbeiten heute auf der Insel 8000 Menschen. Hinzu kommen 5000 Studenten. Zählt man noch die Besucher der „Isla Mágica“ hinzu, kommt man auf 20.000 bis 25.000 Personen täglich, die die Hinterlassenschaften der Expo auf der Cartuja aufsuchen.

Das Problem liegt derzeit in der verzerrten Wahrnehmung der Geschehnisse auf der Insel durch die Bevölkerung



Vier Impressionen von La Cartuja – dem in weiten Teilen verlassenen Gelände der Expo 92 in Sevilla. Trotz der Planung einer „Tecnopolis“ und eines neuen „Omnimax“ zögern die Investoren, sich hier zu engagieren. Die Reste der Magnetschwebebahn und der Seilbahn stehen ungenutzt herum.

Fotos: Margarete Schmid, Berlin

Sevillas. Die Neunutzungen etablierten sich zum einen sehr langsam, zum andern liegen noch sehr viele Flächen und Werte brach. Auch den Verantwortlichen ist mittlerweile klar, worauf dieser Eindruck zurückzuführen ist. Der vorrangig zu nennende Grund ist zweifellos die mangelnde Information darüber, was auf der Insel vor sich geht. Die meisten Bewohner haben keine Kenntnis über die dort angestrebten Ziele, noch wissen sie etwas über die Anzahl und Art der Firmen, die sich dort angesiedelt haben. So bleibt La Cartuja ein Fremdkörper neben der eigentlichen Stadt.

Unmittelbar nach Beendigung der Weltausstellung fiel Sevilla in eine tiefe Krise. Die Expo hatte die Stadt bis dahin in eine künstliche Seifenblase gehüllt und von allem fern gehalten. Ein wesentlicher Faktor, der die Umsetzung der Pläne von Cartuja 93 von Anfang an erschwerte, ist die Tatsache, dass die öffentliche Hand – und damit auch die Parteipolitik – Teil der Planungsgesellschaft ist. So wurden in den Jahren nach der Ausstellung, die zudem von einer sehr instabilen Phase in der spanischen Politik gekennzeichnet waren, die Abschlussbilanz über die Kosten der Expo sowie das Schicksal der Bauten als politisches Mittel benutzt, um der jeweils anderen Partei die Schuld an den Problemen des Areals zuzuschieben. Hier liegt einer der Gründe, warum die Planungen nicht schneller angegangen wurden.